

WENN DOCH PASSIERT, WAS NIEMAND ERLEBEN MÖCHTE

Todesfälle in der Abiturzeit

Peter Kristen

Das Auto so neu wie der Führerschein, ein tödlicher Verkehrsunfall. Was die Polizei zweifelsfrei bestätigt, darf niemand so sagen: ein Suizid aus Liebeskummer.

Unfall, Koma, Organspende und Abschied, ein Überholfehler mit dem neuen Motorrad.

Schülerinnen und Schüler sterben in zeitlicher Nähe zum Abitur, zwischen den Prüfungen oder kurz davor.

Wer davon aus der Zeitung erfährt, wird erschrecken, Mitgefühl haben mit den Eltern, der Familie und den Freunden, aber da ist auch eine ganze Schule, die in unterschiedlichen Graden betroffen ist und in eine akute Krise gerät. Obwohl auch die Verantwortlichen in der Schule schockiert sind, müssen sie handeln, schnell, überlegt und verlässlich. In solchen Ausnahmesituationen ist Religion im Schulleben besonders gefragt.

Sicher, alle Schulen in Hessen sind per Erlass verpflichtet, ein schulisches Krisenteam zu bilden, das einen individuellen Notfallplan erarbeitet und aktuell hält. Aber der Tod eines jungen Menschen, der acht oder neun Jahre in meiner Schule ein- und ausgegangen ist, ist darin nur theoretisch vorgesehen.

Jetzt braucht es schnell Einiges zugleich: fachliche Hilfe für Traumatisierte, Beistand für die Hauptbetroffenen in der Familie, der Klasse, dem Kollegium, der Peergroup, verlässliche, Gerüchten entgegenwirkende Informationen für alle, Seelsorge und Begleitung mit dem nötigen Vertrauensschutz für die, die das wünschen und auch die Selbstsorge der Handelnden. Der beinahe allgemeine Schock muss in kurzer Zeit einem möglichst gemeinsam gestalteten und verantworteten Weg der Trauer Raum geben.

Die Schulleitung steht mit offiziellen Stellen im Kontakt, sie arbeitet die Checkliste ab, die sie (hoffentlich) einmal in einer entspannten Atmosphäre und etwas widerwillig für den Tod eines Schülers oder einer Schülerin erarbeitet hat. Sie gibt wahre, verlässliche Informationen an alle Betroffenen weiter, erwehrt sich übergriffiger Medien, entscheidet über einen partiellen Unterrichtsausfall für die am meisten und entlastende Normalität für die nur wenig Betroffenen. Die Schulseelsorge steht ggf. im Kontakt mit der Notfall- und/oder Klinikseelsorge, der Polizei, der zuständigen Kirchengemeinde, einem Bestatter ...

Dreimal in 15 Jahren habe ich das als Schulseelsorger erlebt. Ich beschreibe hier was sich dabei als hilfreich erwiesen hat:

Die Schule gibt der Trauer im wörtlichen Sinne Raum: Sie weist einen geschützten Raum in der Schule aus, in

dem Trauer ausgedrückt werden kann. Dort trifft man verlässlich geschulte Ansprechpartner, die mit schweigen, oder zu Gesprächen bereit sind. Ggf. kann das Angebot auch online erweitert werden. Wenn absehbar ist, dass die Schule die Krisenseelsorge nicht alleine bewältigen kann, kann die Schulleitung Unterstützung bei der „Krisenseelsorge an Schulen“ (vgl. Beitrag in diesem Heft) anfordern. An einem geeigneten, schulöffentlichen Ort kann zusätzlich ein Ort des Gedenkens mit Kondolenzbuch, einer großen Kerze (Wer behält die Flamme im Auge und löscht die Kerze am Ende des Tages?) und einem Bild der oder des Verstorbenen eingerichtet werden. Statt eines gebundenen Kondolenzbuches haben sich vorbereitete (DIN A5) Karten bewährt, die dann zu einem Buch zusammengefügt werden. So werden gedankenlose Beiträge ferngehalten und es besteht die Chance, eine Karte (für andere) mitzunehmen und zuhause zu gestalten.

Sehr orientierend ist ein aktuell gehaltener, (kleiner) Aufsteller auf dem Tisch, der mitteilt, wofür das Buch gedacht ist, was genau damit geschehen soll und wie lange es zur Verfügung steht. Darauf kann dann auch über den Termin informiert werden, zu dem dieser Trauerort wieder aufgehoben wird und darüber, wer dafür verantwortlich ist. Meist steht die Aufhebung in Verbindung mit der Bestattung.

Eine individuelle, schulinterne Trauerfeier, die von denen konzipiert und mitgestaltet wird, die das wollen, trägt sehr dazu bei, Trauer individuell und offiziell auszudrücken und sich auf den Weg der Trauer zu begeben. Als Schulseelsorger war ich dabei als Moderator, liturgischer



Dr. Peter Kristen ist Studienleiter im RPI Darmstadt.



© Foto: Peter Kristen

Fachmann und als zum Schweigen verpflichtete Vertrauensperson beteiligt. Aktiv und empathisch zuhören ist dabei eine zentrale Aufgabe. Kirchliche Rituale und Ausdrucksformen anzubieten ohne sie aufzuzwingen hilft, eine Trauerfeier zu gestalten. Eine hohe Sensibilität für konfessionelle und religiöse und weltanschauliche Differenzen ist dabei unverzichtbar.

So kann, weil Mitschüler sich das so wünschen, leicht statt „Trauerfeier“, „Gedenkfeier“ gesagt werden. Es kann respektiert werden, dass die traditionelle Trauerkleidung (nicht) getragen werden soll. Fotos werden projiziert, die Lieblingsmusik des Verstorbenen gespielt, persönliche Nachrufe vorgetragen.

In jedem Fall wurden (auch von muslimischen Mitschülerinnen und Mitschülern) ein Vater Unser und individuelle, von verschiedenen Menschen vorgetragene Fürbitten, akzeptiert, die sich die Teilnehmenden durch einen Liedruf zu Eigen machen konnten. Die Bereitschaft sich an der Feier zu beteiligen war immer hoch, sobald zu spü-

ren war, dass berechnete Wünsche gehört und angemessen berücksichtigt werden. Schülerinnen und Schüler muten sich dabei viel zu, tragen es aber auch. Die Schulleitung, Tutorinnen oder andere Personen erhalten, ebenso wie Musikgruppen der Schule, die Möglichkeit, sich zu beteiligen.

Im Rückblick zeigt sich: Überraschend schnell entsteht eine Tradition, was „man macht, an unserer Schule, wenn so etwas Schlimmes passiert ist.“ Dabei spielt auch der Umgang der Schule mit dem Tod von Lehrpersonen eine Rolle. Es ist die Tendenz zu spüren: allen soll dasselbe zuteilwerden.

Hilfreich ist auch zu bedenken, wie die Verstorbenen bei der Zeugnisübergabe, dem Abiball oder im Abibuch vorkommen können. Am ersten Jahrestag des Todes werden die Abiturientinnen und Abiturienten wohl weit verstreut sein. Ihn dennoch zu bedenken kann ein wichtiger Schritt auf dem Weg sein, sich dem Leben ohne die Verstorbenen zuzuwenden.

Bild-Impulse

Ein neuer Praxis-Service des RPI der EKKW und der EKHN

Bilder machen Schule. Bilder öffnen Welten.
In ein Bild passen tausend Gedanken.

In jeder Ausgabe der „RPI Impulse“ veröffentlichen wir zum jeweiligen Heft-Thema einige Fotos unseres Studienleiters Dr. Peter Kristen aus Darmstadt. Es sind Fotos, die unabhängig von der Zeitschrift als Unterrichts-Impulse eingesetzt werden können. Auf unserer Webseite finden Sie diese Fotos (und weitere Fotos zum Thema) gesondert zum Download mit einem kurzen Hinweis, wie mithilfe der Fotos Unterrichtsprozesse initiiert werden können.

Foto-Impulse

